

Jetzt aber mal „die Wahrheit“

Der Komiker Kaya Yanar widmet ein Video dem Nahostkonflikt und wechselt darin munter die Rollen. Wer will uns was sagen?

Von Jens-Christian Rabe

Der 1973 in Frankfurt am Main geborene deutsche Comedian Kaya Yanar wurde Anfang der Nullerjahre mit seiner Sat-1-Sketch-Show „Was guckst du?“ bekannt, in der er als klamaukiger Parodist Klischees aller Art unter die Lupe nahm. Immer eher liebenswürdig altern als schmerzhaft scharf, aber nicht ohne einen genauen Blick auf allzu deutsche Untiefen. Die Genauigkeit ist ihm jetzt abhandengekommen.

In einem über zwanzigminütigen Video zum Nahostkonflikt auf seinem Youtube-Kanal „Kaya reagiert!“ versucht sich Yanar in seiner Rolle als „Herr Yildirim“, dem Klischee eines radebrechenden türkischen Gastarbeiters, an einer Art satirischen Kritik an Israels Vorgehen in Gaza, weil: „Yildirim hat die Schnauze voll!“ Nach dem Hinweis darauf, dass das erste Opfer des Krieges immer die Wahrheit sei, will Yanar dann durch die komische Fassade Yildirims die Grausamkeit und Willkürlichkeit Israels in Gaza beweisen. Entlang von News- und Videoschnipseln aller Art, im Stil amerikanischer Late Night Comedy.

Journalistisch wäre das schon ein sehr schwieriges Unterfangen, diese Sache mal eben mit ein paar Medienschnipseln zu klären. Welchen Mehrwert die formale Entscheidung haben soll, es mit Rollen-Comedy zu versuchen, ist komplett rätselhaft. Die „Wahrheit“ ist hier eine Parade von Kurzschlusspointen, grundsätzlich zu Ungunsten Israels. Nach 18 Minuten und 40 Sekunden taucht der Comedian dann

allerdings doch noch ohne Yildirim-Maske auf. Und macht es leider gar nicht besser. Im Gegenteil. Zu elegischem Klaviergeklimper serviert Yanar ein Schlusswort, dessen Tonlage – bemüht bedächtig mit auffällig vielen Pausen – offenbar unmissverständlich signalisieren soll, dass jetzt aber wirklich ernst und wahr gesprochen wird.

Also, um der Redlichkeit willen ausführlich zitiert: „Es gibt einen Fakt, den niemand bestreiten kann, seit dem 7. Oktober sterben jeden Tag unschuldige Zivilisten in Gaza. Wir wissen, es wurden Tausende Kinder, Tausende Frauen getötet, es wurden Hunderte medizinische Kräfte, Hunderte UN-Mitarbeiter, Hunderte Journalisten getötet, mehr als zwei Millionen Menschen wurden vertrieben. Es gibt faktisch keine Schutzzone, weder im Norden noch im Süden. Das Völkerrecht wird tagtäglich mit Füßen getreten. Je länger die Bodenoffensive und Bombardierung durch Israel andauert, desto mehr Menschen werden traumatisiert und auch radikalisiert. Vor allem werden sie verletzt und getötet.“ Das ist bestürzenderweise nicht völlig falsch, aber pauschal formuliert – und es blendet auffällig sehr, sehr viele weitere Fakten kurzerhand komplett aus.

Stattdessen folgt die Behauptung, dass „vielen“ nicht bewusst sei, dass „ein Krieg nicht mit der letzten Bombe endet, die jemandem seine Liebsten nimmt“. Er lebe vielmehr in den Menschen weiter und „sorgt für inneren und äußeren Unfrieden“. Im vorliegenden Zusammenhang klingt das nun gar nicht humanistisch, sondern eher wie eine Drohung an Israel. Dar-



Herr Yildirim „hat die Schnauze voll“: Kaya Yanar in einer eher sonderbaren Rolle.

FOTO: YOUTUBE.COM/@KAYAREAGIERT

auf folgt ein Moment erstaunlicher Klarheit, der aber keine Konsequenzen für die weiteren Einlassungen Yanars hat: „Ich hoffe, wir sind alle nicht schon abgestumpft, denn wenn wir unsere Smartphones zücken, tauchen wir eine wilde virtuelle Welt ein, die uns in Sekundenschnelle mit Bildern konfrontiert, die viel zu weit von unserer eigenen Lebensrealität entfernt sind.“

Die vermeintliche Position „der Medien“ und „unserer Politiker“ wird schließlich, wie üblich für Propaganda aller Art und weit jenseits aller Faktischen, vereinheitlicht. „Aber das ist echt, echte Bomben töten echte Menschen, die Hinterbliebenen zittern, schreien und weinen, während unsere führenden Politiker und Medi-

en das alles mit Selbstverteidigungsrecht entsprechend entsetzt: „Haben Sie auch nur eine Sekunde an die jüdische Bevölkerung gedacht? Was Sie mit Ihren Statements anrichten? Dass alles, was Sie sagen, eine Reichweite hat und auf antisemitischem Nährboden landet?“

Mit anderen Worten: Wenn man schon großspurig am Anfang seines Videos darauf hinweist, dass das erste Opfer des Krieges die Wahrheit sei, sollte man einen noch laufenden Krieg vielleicht nicht beurteilen, als habe man selbst die Wahrheit aber gerade noch retten können.

Insbesondere, wenn einem zwischen-durch immerhin sogar auffällt, dass man zu Hause in Europa auch mit dem Smartphone in der Hand noch sehr weit weg vom Geschehen ist.

Die Kunst der Reparatur

Das Büro David Chipperfield stellt seine Sanierungspläne für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg vor.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg ist das größte kulturhistorische Museum im deutschsprachigen Raum. Rund 400.000 Menschen besuchen es jährlich. In seinen Depots liegen 1,4 Millionen Werke. Dennoch macht das Haus seit Jahren Sorgen. Es beginnt beim Namen: germanisch, national, Museum. An diesem Begriffstrio trägt es noch schwerer als die Berliner Stiftung Preussischer Kulturbesitz an ihrem.

Dann ist da das Konzept, das so charmant aus der Zeit gerutscht erscheint wie das der großen Kaufhäuser. Auch hier gibt es praktisch alles: Dreschflügel und Lucas Cranach, Bauernstuben und Baseball-Mützen, eine Guillotine und eine Sammlung von Radiogeräten und den berühmten Behaim-Globus, der ist sogar Weltkulturerbe! Doch jenseits der überwältigenden Kunstschätze aus Mittelalter und Renaissance verzettelt sich das Museum oft. Manches wirkt unfreiwillig komisch, und was dieses mit jenem zu tun hat, ist oft nicht klar.

Hier wird die Architektur selber zu einem Ausstellungsobjekt

Noch verstärkt hat diesen Effekt die labyrinthische Gebäudestruktur, eine Folge der Kriegszerstörungen. Doch zumindest dieses Problem dürfte in ein paar Jahren gelöst sein. Das Büro von David Chipperfield wird bis 2029 für 67 Millionen Euro den Südbau und den Südwestbau sanieren und einer dezenten Revision unterziehen.

vor, vor allem aber mit einem kleinen Neubau dafür sorgen, dass man in dem Museum nicht ständig verloren geht. Am Freitag stellten die Architekten in Nürnberg ihre Pläne vor.

Das „Germanische“ war schon vor dem Krieg ein Architekturzoo. Seine Hauptattraktion stellten die Reste des Kartäuserklosters aus dem 14. Jahrhundert dar, die Teil des 1852 gegründeten Museums wurden. Sowohl der Kreuzgang, als auch das Südwestgebäude wurden im Krieg beschä-

digt. Sep Ruf, bekannt für den Bonner Kanzlerbungalow, baute die im Krieg zerstörten Gebäude wieder auf, so den Südwestbau, und ergänzte neue, wie den Südbau. In den Neunzigern kam noch eine postmoderne Eingangshalle von Jan Störmer dazu.

Chipperfields Büro wird sich jetzt vor allem mit Rufs Südbau befassen, einem vierstöckigen, 70 Meter langen Kasten, dessen Räume großartig wirken würden, wenn das Licht nur durch die bis zu elf Me-

ter hohen Fenster hereinfluten dürfte. Doch leider handelt es sich um ein Museum, deshalb sind die Fenster auch an einem trüben Februartag verhängt, als sei irgendwo ein Toter aufgebahrt. In einigen der Räume ist es so dunkel, dass man ohne Handylicht die Wandtexte kaum entziffern kann. Dass diese gewaltigen Scheiben außerdem einen enormen Heizaufwand erfordern, versteht sich von selbst. Chipperfield wird nun lichtfilternde, besser isolierende Scheiben einbauen, außerdem eine

neue Treppe, die die Stockwerke im Zentrum des Gebäudes verbinden soll. Ansonsten aber soll alles möglichst bleiben, wie es ist.

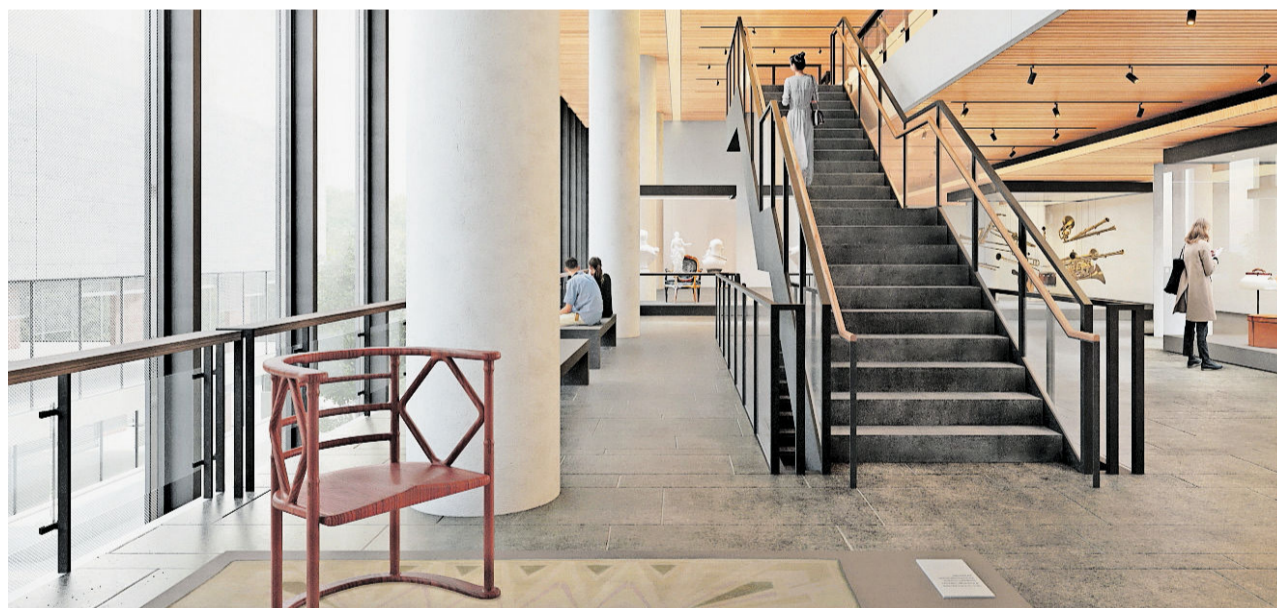
Ähnlich zurückhaltend will er auch beim aus dem 19. Jahrhundert stammenden Südwestbau vorgehen. Ruf hatte dort mit der Vergangenheit gründlich aufgeräumt, hatte die Deckenmalerei im Ritteraal weiß übermalt und andere Decken tiefergehängt. Chipperfield will noch erhaltene historische Substanz wieder zum Vorschein bringen, Rufs Eingriffe aber nicht einfach rückgängig machen, sondern nur dort, wo es sinnvoll und nötig erscheint, korrigieren.

Einen unübersehbaren Neubau planen die Architekten aber doch: Bisher endete der Weg durch den Kreuzgang abrupt an einer Wand. Der südliche Teil, der wieder zurück ins Museum geführt hätte, wurde im Krieg zerstört. Die Architekten wollen ihn durch einen Neubau ersetzen. Nicht als historische Mimikry wie beim Berliner Stadtschloss, sondern abstrahierend, in einer „Reparatursprache“, wie sie es nennen.

Überall werden bedeutende Nachkriegsgebäude abgerissen, weil sie technisch überholt sind und die Renovierung angeblich mehr kostet als neu zu bauen. Dabei geht nicht nur große Architektur verloren, es fallen auch erst gewaltige Mengen Müll, dann gewaltige Mengen an Kohlendioxid an.

Das Germanische Nationalmuseum zeigt, wie man es anders machen kann. Architektur ist hier nicht einfach Infrastruktur wie ein Bahngleis, sie ist selbst Ausstellungsobjekt.

Jörg Häntzschel



So soll es werden: Ausstellungsfläche im Germanischen Nationalmuseum mit neuer Treppe von David Chipperfield Architects.

FOTO: ONIRISM STUDIO FOR DAVID CHIPPERFIELD ARCHITECTS

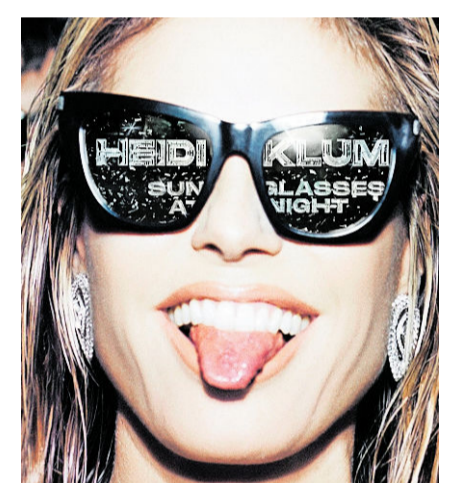
Kleines Missverständnis

Die Moderatorin Heidi Klum covert einen Song. Nur: So war er sicher nicht gemeint.

Die Modeunternehmerin und Fernsehmoderatorin Heidi Klum hat eine neue Single veröffentlicht. Ihre dritte. Vor zwei Jahren brachte sie schon mal gemeinsam mit Snoop Dogg einen Song heraus, bei dem man nicht sicher war, ob sie die doppelbödig Ironie des Rappers verstanden hatte. 2006 gab es von ihr ein Weihnachtslied. Das neue Stück ist eine EDM-Coverversion von Corey Harts Schmachter „Sunglasses at Night“, der es 1984 immerhin auf Platz sieben der amerikanischen Charts brachte. So weit, so belanglos, wäre Klums Version nicht ein so grandioser Musterfall. Sollte die Kulturgeschichtswissenschaft in hundert Jahren ein Artefakt für eine Magisterarbeit über die parasitäre Rolle der Mode- und Markenwelt in der Popkultur brauchen – voilà.

Musikalisch ist die Single solide Gebrauchsware. Die Dramaturgie der Crescendos und Drops ist sauber gearbeitet. Produziert hat das immerhin der niederländische DJ und Grammy-Preisträger Tiësto. Was diesen Song so außergewöhnlich macht, sind die Textkürzungen und die Haltung. Das Original war eine weinerliche Powerballade über die Verzweiflung und Demütigung der Eifersucht. Corey Harts erzählerisches Ich trug die Sonnenbrille, um seine abtrünnige Geliebte zu überführen. Den Schmerz beschrieb er dabei als Messerstiche ins Urvertrauen.

In Klums Version ist die Eifersuchtsschicht herausgekratzt, nur eine einzige Zeile steht zusammenhanglos im Raum. Bei ihr bleibt nur noch die Ansa-



Ätisch – Heidi Klum trägt ihre Sonnenbrille auch bei Nacht.

FOTO: DPA

ihre Visionen und das Licht noch sehen zu können. Offenbar ist ihr Leben so gleißend geil, dass das nötig ist. Heidi Klum steht mit ihrer Version deswegen nicht in der Tradition des Achtzigerjahre-Pathos, sondern zementiert ein Missverständnis aus der notorisch breitbeinigen Männerwelt der „Bro Culture“. Auf unzähligen Junggesellenabenden und Betriebsfesten diente Harts Refrain sinnentfremdet als Beleg dafür, dass Sonnenbrillen bei Nacht cool seien.

Das scheint auch Klums Haltung zu sein, wenn sie die Hörschaft gleich zu Beginn anweist, die Sonnenbrille heraus-zuholen. In diesem Kontext bleibt sie ganz bei sich, wenn man bedenkt, dass sich das Frauenbild in ihrem Gesamtwerk eher mit dem von Alice Weidel als dem von Alice Schwarzer deckt. Pop stelle sich zwar traditionell auf die Seite der Schwächeren. Bei Klum wandelt sich die Sonnenbrille aber vom Schutz des Gequälten zur Barriere der Privilegierten, ähnlich wie die bewachten Tore vor den Gated Communities der Superreichen in Los Angeles oder die Stahlpolster der SUVs. Die Bros werden es ihr danken.

Andrian Kreye

SZ Shop

Geschenkideen: Schmuck & Accessoires

Entdecken Sie handgefertigte, hochwertige Schmuckstücke, die lange Freude bereiten und ein Lächeln ins Gesicht zaubern!



Jetzt bestellen unter:

sz-shop.de/schmuck ☎ 089 / 21 83 18 10



Petra Waszak:
Sternzeichen-Collier
„Schütze“
(23.11. – 21.12.)

Mit Tierkreissymbolik und Glückssteinen. Handgefertigt. Messing, 24 Karat vergoldet mit Sodalith. Ø 3,4 cm. Länge: 42-47 cm. Weitere Sternzeichen verfügbar.

Art.-Nr.: 943525 | 180 €

Herz-Schmuckset
„Juliet“

Ein Herz für Perlen. Oder genauer: für den Silberschimmer von Süßwasserzuchtperlen. Zuchtperlen | 925er-Sterling-silber vergoldet | Collier: Länge 45,5 cm | Ohrstecker: Format (HxB) je 0,9 x 1,1 cm.

Art.-Nr.: 833289 | 325 €



Ein Angebot der Süddeutschen Zeitung GmbH, Hülshofener Str. 8, 81677 München.